

Katholizismus - Hort der Freiheit!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **34 (1951)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Katholizismus - Hort der Freiheit — Mensch und Technik (Fortsetzung und Schluß) — Römische Machtgelüste im freien Amerika (Fortsetzung) — Gespräche mit einem Freidenker (Schluß des dritten Gesprächs) — Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1951 — Francisco Ferrer (Fortsetzung und Schluß) — Aus der Bewegung.



Es gibt keinen Unsinn, den man der Masse nicht durch geschickte Propaganda mundgerecht machen könnte.

Bertrand Russell

Katholizismus — Hort der Freiheit!

Die Nationalratswahlen liegen hinter uns — und für die Buchdrucker und Papierfabriken sind wieder ruhigere Zeiten gekommen. Die Papierflut, die den Briefkästen entströmte, ist merklich zurückgegangen. Wir wollen die Frage nicht weiter untersuchen, ob das viele Papier auch etwas genützt hat. Tatsache ist, daß die Parteien beim Anlaß der Wahlen das Bedürfnis empfinden, sich gegenseitig wieder einmal zu durchleuchten. Wir brauchen dies nicht weiter auszuführen, wer wen durchleuchtet, denn jeder, bis in den letzten Krachen, hat sich weidlich an den dick aufgetragenen Leistungen seiner eigenen Partei freuen können. Ebenso hat er sich mit sichtlicher Freude wälzen können in den «Sünden» und Verruchtheiten seiner politischen Gegner. Es ist ein wonniges Gefühl, so im politischen Tümpel sich zu tummeln und gelegentlich einen besonders Verhassten mit der Dreckschleuder zu bombardieren.

Bei diesen Wahlen, so stellen wir fest, kommt dann auch die Brüchigkeit der freisinnig-katholisch-konservativen Allianz wieder zum Vorschein. Es ist dies jene Allianz, die für die nächste Legislaturperiode des Parlamentes noch weiter Geltung haben wird, die aber, wenn die Entwicklung so weiter geht, nicht von ewiger Dauer sein kann. Die katholisch-konservative Fraktion des neuen Nationalrates ist um vier Mann stärker als in der verflochtenen Legislaturperiode. Die Protestanten werten dies in ihrer altbekannten Oberflächlichkeit als ein «Marschieren an Ort», mit andern Worten, sie nehmen dies weder als bedenklich noch tragisch zur Kenntnis; wichtig ist doch nur, daß Gottlieb Duttweiler aus dem Ständerat hinausgeflogen ist und froh ist, das im voraus abgetretene Berner Nationalratsmandat noch annehmen zu können. Gottlieb wird also weiter des Rats sein. Davon wollen wir aber nicht weiter sprechen, denn Duttweiler wird schon dafür sorgen, daß weiter von ihm gesprochen wird.

Sprechen wir lieber von der freisinnig-katholisch-konservativen Allianz. Im September d. J. sprach Bundesrat Escher vor den schweizerischen Konservativen in Schwyz, wo er seinen autoritätsgläubigen Parteifreunden glaubwürdig machte, daß nur katholische Politik eine schweizerische Politik sein könne: *Denn konservative Politik sei der Weg zum Glück des ganzen Volkes!* Das ist natürlich eine blanke Behauptung, die an einem Parteitag verfangen mag, der Kritik aber nicht standhält. Glück ist bekanntlich ein sehr subjektiver Begriff, und es ist schon eine der bekannten katholischen Anmaßungen, zu behaupten, ein überwiegend protestantisches Volk könnte das «wahre Glück» in einer konservativen, das heißt päpstlichen Politik finden. Die

«Neue Zürcher Zeitung» (Nr. 2019, vom 20. Sept. 1951) wagte in diesem Zusammenhang doch folgendes festzustellen: «Zur konservativen Politik gehören doch auch die Intoleranz und Ausschließlichkeit der Partei, die noch in der letzten Zeit durch Beispiele aus der Innerschweiz erhärtet wurden.» Zu den «Politischen Richtlinien» der katholisch-konservativen Landespartei, die bei dem Anlaß von Schwyz aus der Taufe gehoben wurden, nimmt der Korrespondent der «NZZ» treffend Stellung. Er zeigt die vielen Widersprüche auf, wie er es nennt — besser wäre rethorischer Leerlauf! —, so u. a., die Partei wolle an den Vorkehren mitarbeiten, welche der «Wahrung des konfessionellen Friedens in Freiheit und Gerechtigkeit dienen können», ein Programmpunkt, der dem Protest gegen die konfessionellen Ausnahmebestimmungen der Bundesverfassung zuwiderlaufe. Der konfessionelle Frieden ist als bekannte Tatsache nur dann gewahrt, wenn man die Katholiken gewähren läßt, wenn man ihre Politik der Rekatholisierung nicht stört. Wie dieser «Hort der Freiheit» aussieht, davon bekommt man einen Begriff, wenn man das «Oltener Tagblatt» (Nr. 248, vom 24. Oktober 1951) liest, in dem anhand von Beispielen der «Hort» statistisch vorgeführt wird. «Die Toleranz, die eine der ersten Voraussetzungen wirklicher Freiheit ist, wird von den Katholisch-konservativen immer nur dort gefordert, wo sie in Minderheit sind. Wo aber, wie in den heute noch Mehrheits-KK-Kantonen, die Macht bei ihnen liegt, da nützen sie diese rücksichtslos aus.» Dies wird in einer interessanten Zusammenstellung aus den Kantonen Luzern, Zug, Obwalden, Fribourg und Wallis anschaulich belegt. In Luzern verfügen die Konservativen von rund 58 000 Stimmen noch über 30 000, genau beträgt die Mehrheit 1719 Stimmen. Mit diesem Stimmenverhältnis beanspruchen die KK im «Hort der Freiheit Luzern»:

2 von 2 Ständeräten
5 von 7 Regierungsräten
den Staatsschreiber und dessen Stellvertreter
7 von 7 Departementssekretären
den Chef des Arbeitsamtes
5 von 5 Grundbuchverwaltern
alle Standes- und Gerichtsweibel am Obergericht
45 von 46 Professoren der Kantonsschule
alle Professoren des Lehrerseminars
alle 33 Lehrer der Mittelschulen
alle Obergerichtsschreiber
alle 3 Staatsanwälte

alle 5 Regierungsstatthalter
 130 von 131 Kantonspolizisten
 alle 48 Sektionschefs
 95 % des Kantonalbankpersonals
 99 % des Personals der Brandversicherung
 alle Angestellten (ohne Aerzte) des Kantospitals,
 der Irrenanstalt und des Zuchthauses.

Wir müssen es uns aus Raummangel versagen, die Statistik der Ausschließlichkeit der andern Kantone auch wiederzugeben. Wir stimmen dem «Oltener Tagblatt» zu, wenn es schreibt, daß es der Freisinn war, der den Geist der Unfreiheit und der konfessionellen Ausschließlichkeit weitgehend beseitigt hat. Der Freisinn vergißt aber, daß der Katholizismus in den verlossenen hundert Jahren so viel an Boden zurückgewonnen hat, daß die Freiheiten heute weitgehend in Frage gestellt sind. Die freisinnig-katholisch-konservative Allianz ist das sprechendste Zeugnis dafür, wie weit wir vom alten Freisinn abgekommen sind, so weit, daß nur noch bei Wahlen gewagt wird, auf die katholische Arroganz hinzuweisen. Der Rest ist eitel Friede — den die Totengräber des Freisinns im Schatten der Toleranz weidlich ausnützen.
 Leox.

MENSCH UND TECHNIK

Fortsetzung und Schluß

5. Die Technik und das Ethos

Von James Watt, dem Erfinder der Dampfmaschine, wird gesagt, daß er alle Erfindungen verflucht habe, die er im Laufe seines Lebens machte. Rudolf Diesel schrieb kurze Zeit vor seinem Selbstmord: «Es ist schön, so zu gestalten und zu erfinden. Aber ob die ganze Sache einen Zweck gehabt hat, ob die Menschen dadurch glücklicher geworden sind, das vermag ich heute nicht mehr zu entscheiden.» Diese Zeugnisse stehen nicht allein.

Die verheerenden Anwendungen der Technik in der Wirtschaft und im Kriege haben manchen veranlaßt, vom «Fluch der Technik» zu sprechen. Unseres Erachtens ist dieser Pessimismus nicht am Platz. Die Technik ist nicht schuld daran, daß die Menschen sie nicht richtig in Gebrauch nehmen. Sie wird nur deshalb gefährlich und schädlich, weil das Ethos der Menschlichkeit noch nicht feststeht. Die Hilfsmittel und Kräfte des Menschen sind gewachsen — sein Ethos hat mit diesem Wachstum nicht Schritt gehalten. In der Wirtschaft wurde die Technik verwendet, um einige wenige mit unermeßlichen Reichtümern auszustatten und die große Mehrheit der Not, dem Elend und einem zermürbenden Maschinenfron preiszugeben. Im Kriege dienten die technischen Errungenschaften dazu, ein dumpfes Massensterben zu bewirken und den Tod über ganze Städte und Völker zu verhängen. Das unbegrenzte Profit- und Machtstreben nützt die Technik aus, um die Natur zu verunstalten, den Menschen zu einem Werkzeug zu degradieren, und die Maschine zu einer Mordwaffe umzuwandeln. Diese Entwicklung war und ist weder zwangsläufig noch notwendig. Es liegt in der Hand der Menschen, über seine Schöpfungen in Verfügung und Gebrauch zu entscheiden. Darin ist Heil und Unheil der Technik beschlossen.

Die Geschichte ist, wie der englische Historiker Arnold Toynbee lehrt, ein dialektisches Spiel von «challenge and response» (Herausforderung und Antwort). Jeder Generation ist durch das Erbe, das sie antritt, eine gewisse Herausforderung gegeben; im Schoße der Epoche liegen Möglichkeiten, die die Menschen ergreifen oder verfehlen können. Das ist eine Sache ihrer Einsicht und ihrer Einstellung. Der Aufstieg der Menschheit vollzieht sich nur durch das jeweils richtig erkannte «Challenge»; durch die richtige Antwort auf die Aufgaben und Erfordernisse der Zeit. Wie verhalten sich «challenge and response» in unserem, dem technischen Zeitalter? Wo liegen Ethos und Aufgabe der technischen Aera?

Francisco Ferrer — Ein Märtyrer seiner Gesinnung

Fortsetzung und Schluß

Als im Juli 1909 im Zuge einer gegen die Eingeborenen von Marokko unternommenen Strafexpedition, die sich dem Eindringen der spanischen Landräuber energisch zur Wehr gesetzt hatten, junge Spanier der Aushebung zum Militärdienst keine Folge leisteten, und als, nach den damals geltenden gesetzlichen Bestimmungen, für die sich durch hohe Geldbeträge loskaufenden Patriziersöhne arme Arbeiterkinder ihre Haut zu Markte tragen sollten, um den Bergwerkbesitzern deren Monopolprofite mit ihrem Blute zu sichern, brach in der schon immer revolutionär gesinnten Arbeiterschaft Barcelonas ein Aufstand aus.

Die spontan ausgebrochene Revolte, die deshalb nicht gehörig vorbereitet und von anderen Arbeiterorganisationen nicht unterstützt war, endete mit einem Blutbad, dem zahlreiche Arbeiter Barcelonas zum Opfer fielen.

Man forschte nach den Urhebern und bald hatte sich, durch geschickte Intrigen und planvolle Machinationen eingeleitet, das Gerücht verbreitet, daß Francisco Ferrer der spiritus rector des Aufstandes gewesen sei. Zum Unglück hielt er sich gerade an dem Tage, an dem die Revolte ausgebrochen war, in seinem Verlagshaus in Barcelona auf, nachdem er ganz kurze Zeit vorher auf die Nachricht, daß seine Schwägerin und ihre Tochter auf seinem Landgut Mongat bei Barcelona an Typhus schwer erkrankt seien, aus Paris zurückgekehrt war. Von der, wie bereits oben erwähnt, spontan und «wild» durchgeführten Revolte, der jeder organisatorische Widerstand fehlte, hatte er nicht die geringste Ahnung.

Zunächst hielt er sich auf den Rat seiner Verwandten, die den Haß und die Rache der Klerikalen befürchteten und für sein Le-

ben besorgt waren, bei Freunden verborgen. Als er aber hörte, daß ein Haftbefehl gegen ihn erlassen sei, ging er selbst nach Barcelona und wollte sich im Bewußtsein seiner Unschuld dem Gerichte stellen. Auf dem Wege dahin wurde er jedoch erkannt, verhaftet und dem Generalgouverneur vorgeführt, der ihn nach einem kurzen Verhör einkerkeren ließ.

Da eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung kein belastende Material zutage förderte, wurden seine Familienangehörigen delugiert und eine nochmalige Untersuchung des Hauses anbefohlen. Jetzt erst fand man mit einem Male eine mit Schreibmaschine geschriebene Proklamation revolutionären Charakters. Obwohl sie Ferrer sofort als Fälschung bezeichnete und die Schriftsachverständigen in ihrem Gutachten zugaben, die darin befindlichen handschriftlichen Korrekturen nicht mit Bestimmtheit als von der Hand Ferrers herrührend erklären zu können, wurde dennoch dieses Dokument als Beweisstück gegen den Beschuldigten verwendet und Ferrer vor ein Kriegsgericht gestellt.

Man verwehrte ihm den rechtzeitigen Einblick in die Prozeßakte und lehnte die Einvernahme der von seinem Verteidiger, dem Hauptmann Galceran, geführten Entlastungszeugen ab, so daß der geschickte inszenierte Schauprozeß so enden mußte, wie es seine Feinde vorbereitet und gewünscht hatten: Ferrer wurde als Anstifter der Revolte von Barcelona zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Einige Tage später, am 13. Oktober 1909, schrieb die «Neue Freipresse», die mit voller Sympathie und einer herzlichen Anteilnahme auf Seite des Angeklagten stand, in ihrem Abendblatt: «Das Justizdrama in Barcelona, das die politische Welt in starke Erregung versetzt, neigt zum Schluß. Vielleicht ist der Vorhang bereits gefallen und wenn der Madrider «Times»-Korrespondent gut unterrichtet ist das Urteil des Kriegsgerichts bereits vollstreckt worden...»

Francisco Ferrer, der Begründer der Reformschulen in Barcelona ist nach einem sonderbar durchgeführten Verfahren als Anstifter